

Nach dem bisher gesagten, darf es nicht auffallen, wenn Herrn Sackler p. XXIV. u. f. das Geständniß entschlüpft, daß zwar einzelnes jetzt, doch in den ersten zwanzig Jahren nicht alles in der Hieroglyphenschrift auf dem Steine von Raschid durch diese Art werde entziffert werden können, daß er aber mit mehr Glück bei vielen andern Denkmalen sie gebrauche. — Freilich lassen diese aus sich deuten, was man will, da keine Controlle da ist; aber eben darum heiße es nun endlich doch von diesem Raschidischen Steine, um nicht an den aus Gellerts Fabel zu erinnern: hic Rhodus, hic salta!

Doch ohne jene kritische Behutsamkeit, in der Zoega ein Musterbild aufstellte, würde man auch hier, wie Palin, auf unsicherm Meere bald hierhin, bald dorthin sich verschlagen sehn, wie der Verfasser dieser Zeilen zum Scherz vor Freunden die letzte Zeile dieser Hieroglyphen rechtshin mit derselben Probabilität nach den gewöhnlichen Ansichten und Deutungen erklärte, mit der er dann, um sie von der Unhaltbarkeit derselben zu überzeugen, linkshin denselben Sinn herauszudeuten vermochte. So könnte man in der *Descript. de l'Ég. Ant. II. pl. 10.* die Hieroglyphen lesen: „Es kamen Schiffe zu Wasser, Reiter (Pferdekopf) und Fußvolf (Mensch). Sie wurden theils niedergehauen (Arm und Bein), theils wurden gefangen und genommen (Arm mit Hand) Leute (Kopf) Städte (Stadtmauer mit Zinnen) Schiffe. Deshalb sei Lob (Feder) und Opfer (zwei Schenkel) in aller Welt (Kreis mit Kreuz) oder dem Höchsten.“ Die untenstehende Abbildung würde diese Deutung begünstigen. Aber ehe die Raschidische Inschrift erklärt ist, darf man durchaus nicht Möglichkeiten der Deutung Raum verstaten.

Noch ist zu bemerken, daß Heliodor *Aethiop. IV. c. 8.* in den Worten *γράμματα Αἰθιοπικά, οὐ δημοτικά, ἀλλὰ βασιλικά, ἃ δὴ τοῖς Αἰγυπτίων Ἱερατικοῖς καλουμένοις ὁμοίονται*, welches Herr Sackler für ein Zeugniß für die Identität oder die Ähnlichkeit (was denn doch wohl nicht eben identisch ist) der ägyptischen Hiero-